

# Musikstunde

## Pariser Paare – Beziehungskisten in den Salons der Belle Époque (2)

Von Katharina Eickhoff

Sendung: 27. Juni 2023 (Erstsendung: 12. Februar 2019)

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Katharina Eickhoff**

**11. Februar – 15. Februar 2019**

### **Pariser Paare – Beziehungskisten in den Salons der Belle Époque (2)**

„Ich will, dass Sie die ganze Zeit in meinem Roman sind, aber wie ein maskierter Gott, auf dass kein sterbliches Wesen ihn erkenne.“ Das schreibt Marcel Proust an Reynaldo Hahn, und er hat ihn in seinem frühen und dann erst posthum veröffentlichten Roman „Jean Santeuil“ in verschiedenen Figuren porträtiert; vor allem in der Gestalt des Marquis de Réveillon – in Réveillon, dem Landschlösschen ihrer gemeinsamen Freundin Madeleine Lemaire, haben sie sich kennengelernt.

Marcel Proust war die Diskretion in Person - kein sterbliches Wesen sollte im wirklichen Leben über die Intensität seiner Beziehungen zu Reynaldo Hahn Bescheid wissen, vor allem nicht seine heissgeliebte Mama, von der er in seinem berühmten Fragebogen schreibt, das grösste denkbare Unglück sei für ihn, „von Maman getrennt zu sein“.

„Da Maman bald abreisen wird“, schreibt er einmal an Hahn, „können Sie nach ihrer Abreise kommen, mich zu trösten.“

So cool-blasiert, wie das klingt, ist Proust aber mitnichten, wenn es um seinen neuen Freund geht, irgendwo heißt es da bei ihm: „Auf den Kleinen warten, ihn verlieren, ihn wiederfinden, ihn noch zweimal mehr lieben, ihm entgegenhoffen oder ihn fünf Minuten warten lassen – das ist meine wahre Tragödie, von der ich eines Tages vielleicht schreiben werde, und während ich darauf warte, lebe ich.“ –

#### **Musik 1**

##### **Reynaldo Hahn**

Portraits des Peintres, Watteau 3'00

M0022665 007

Ronald Brautigam

Das hier ist Musik aus der einzigen künstlerischen Zusammenarbeit zwischen Reynaldo Hahn und Marcel Proust – in „Portraits des Peintres“

haben sie ihrer gemeinsamen Liebe zu Malern des 17. Jahrhunderts gefrönt, Proust hat verschiedene Maler und ihre Eigenheiten in losen Versen portraitiert, Hahn hat dazu Klavierstücke, vielleicht auch: Lieder ohne Worte, komponiert.

Hier eben ging es um Antoine Watteau, der im Barock mit leicht verwischten Pinselstrichen alle jene lichten und phantastischen Figuren der „Fêtes Galantes“ entworfen hatte, die jetzt plötzlich wieder so präsent waren, weil sie die Verse von Paul Verlaine, und damit die gesamte französische Liedliteratur bevölkerten...

Die „Portraits“ werden dann zusammen mit den Noten in Marcel Prousts erstes veröffentlichtes Werk integriert – „Les plaisirs et les jours“ heißt es, „Freuden und Tage“, und „Freuden und Tage“ ist eine noch etwas gezierte Fingerübung in jener Selbstbespiegelung, die Proust dann in „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ zum Exzess und zur Vollendung treibt.

„Les plaisirs et les jours“ erscheint als Luxusausgabe, mit Aquarellen der Freundin Madeleine Lemaire, den notorischen Rosenbildern, für die sie berühmt und berüchtigt ist, und bei Madame im Salon werden die „Portraits“ dann im Mai 1895 aufgeführt, als kleine, verblasene Melodramen, wie sie zu der Zeit gerade ziemlich in sind. Von der Soirée wird dann, damals nicht unüblich in Paris, gleich in diversen Zeitungen berichtet, im „Gaulois“ steht zum Beispiel zu lesen:

„Gestern Empfang der ausgewähltesten Art bei Madame Lemaire nach einem Dîner: Persönlichkeiten aus der Welt der Kunst, der Eleganz und des Adels. Brillante musikalische Soirée, gewidmet den Werken des distinguierten Komponisten Reynaldo Hahn. Man lauschte und applaudierte den Mesdames Eames und Fugère, die den schönen Werken Ehre erwiesen, die Monsieur Hahn zur fein ziselierten Poesie des Monsieur Proust komponiert hat. Jedes dieser Maler-Portraits ist eine kleine Kostbarkeit.“ – Und dann beeilt sich die Zeitung aber, aufzuzählen, wer alles da war, das interessiert die Leser nun mal am meisten: Die Princesse Polignac, geborene Winnaretta Singer, die mit den Millionen der väterlichen Nähmaschinenproduktion den Prinzen Edmond de Polignac saniert hat und eine hübsch keusche Ehe mit ihm führt, er schwul, sie lesbisch und alle beide selbst große Mäzene, dann Marcel Prévost, damals angesagter Romancier, und Anatole France, der zu der Zeit schon als Grandseigneur der französischen Literatur Sitz Nummer 38 in der Academie Francaise okkupiert, und so weiter und so fort...

## Musik 2

### Reynaldo Hahn

Le Bal de Beatrice d'Este, Ibérienne

Orchestre de Paris, Jean-Pierre Jacquillat

M0556791 004

1'48

„Le Bal de Beatrice d'Este“ ist eine Suite aus alten Tänzen für Bläser, zwei Harfen und Klavier, mit der Reynaldo Hahn sich auf die glamourösen Feste der großen Renaissance-Mäzenin gebeamt hat - Hahn und Proust genießen die gemeinsamen Auftritte in dieser Sphäre – gerade Marcel Proust hat ja einen ganz enormen Ehrgeiz, in der eleganten Gesellschaft zu reüssieren - auch wenn er sie, wie dann in seiner „Recherche“ zu lesen ist, genauestens durchschaut: es macht ihm Spaß, die Regeln perfekt zu beherrschen.

Er und Reynaldo Hahn siezen sich übrigens in dieser halbprivaten Öffentlichkeit konsequent, bis zu Prousts Lebensende, derweil sie sich in der ersten süßen und zarten Verliebtheit gleichzeitig hunderte zärtlicher Briefe und Nachrichten schicken, die Proust mit phantastisch-kindlichen Zeichnungen illustriert und in denen er sich Kosenamen für seinen Freund ausdenkt, Poney, Bibuls, Bunchnibuls...aber bei aller gemeinsamen Lust am kindlichen Süßholzraspeln: Die beiden sind sich, was Intellekt, Scharfsinn, Kunstliebe und Herzensgüte angeht, ziemlich ebenbürtig, sie führen lange Gespräche, nicht nur über Malerei und Literatur, sondern natürlich auch über Musik, bei denen Proust immer der stilistisch Wagemutigere ist, den Grenzgängern geneigter als Reynaldo Hahn, der Konservative, der alles Klassische verteidigt.

Proust hat Wagner sehr verehrt, kein Wunder, sein eigenes Mammutwerk hat ja selber wagnerianische Züge, und er hat Debussy bedingungslos bewundert – Hahn hat sie auch pflichtschuldigst bewundert, allerdings nie ohne ein Aber, im Grunde waren ihm beide fremd. Er wiederum hat Marcel auf seinen Hausgott eingeschworen, den Proust denn auch brav einen „musikalischen Humanisten“ nennt: Camille Saint-Saens. Dessen Violin-Sonate d-moll hören die beiden eines Abends im Salon von Madeleine Lemaire, gespielt vom in jeder Hinsicht grossen Eugène Ysaye, und Proust ist besonders von einem kleinen Thema im ersten Satz ganz entzückt.

Immer wieder, wenn Reynaldo und er sich nachher treffen, bittet er: „Spiel mir doch dieses Stück vor, das mir so gut gefällt, du weißt schon, Reynaldo – la petite phrase!“ – So ist es entstanden, das Wort von der „Petite Phrase“, vom „Kleinen Thema“, das in „Eine Liebe von Swann“ die Erkennungsmelodie der Liebe zwischen Swann und Odette de Crécy wird. Darüber, welche reale Musik der Romansonate des fiktiven Komponisten Vinteuil zugrunde liegt, diskutiert die Welt bis heute, Proust selbst hat aber noch zu seinen Lebzeiten die Saint-Saens-Sonate ins Spiel gebracht – und egal, ob sie allein nun das „kleine Thema“ in Prousts Roman geliefert hat, ihre Themen sind in jedem Fall die Erkennungsmelodie der Liebe zwischen Marcel Proust und Reynaldo Hahn.

### **Musik 3**

#### **Camille Saint-Saens**

Sonate d-moll, op. 75, Adagio

Joshua Bell, Jeremy Denk

M0318869 002

ca. 3'00

Um die Jahrhundertwende ist Reynaldo Hahn nicht mehr bloß der junge, charmante Salonsänger, der Habitué in den angesagtesten Runden der Pariser Kulturschickeria - er ist inzwischen zum sehr erfolgreichen Komponisten avanciert.

Allerdings ist er fast nur in Frankreich bekannt. Ab und zu schreibt er eine kleine Oper, Szenario und Musik immer leicht und fluffig wie ein gelungenes Soufflé, Stücke, die jedes Haus mit Handkuss zur Aufführung annimmt, dazu Unmengen von Theatermusik, Klavierstücke und natürlich immer wieder mal ein Heft voller Lieder, mit denen er dann die Attraktion der an Attraktionen nicht gerade armen Soiréen ist, als da waren z. B. die Gesellschaften des exzentrischen adligen Dichters Comte Robert de Montesquiou, Cousin der Gräfin Greffulhe, der bei sich daheim in Versailles gern Parties mit roten Teppichen, eigens aufgebauten Pavillönchen und versteckten Orchesterchen schmeißt, wo aus dem Gebüsch angenehme Musik murmelt, dieweil Monsieur Le Comte, schwarzgelockt und eitel, in irgend einem phantastischen Outfit und mit selbstverfassten Versen seine hundertzwanzig Gäste begrüßt, die mit Sicherheit die hundertzwanzig wichtigsten Nasen der Pariser Kulturszene sind.

Pianisten spielen Chopin, Dichter stellen ihre neuesten Verse in den Raum, und wenn man Glück hat, ist Sarah Bernhardt da und deklamiert, quasi a capella, eine Szene aus ihrem neuesten Stück.

### **Sarah Bernhardt**

in „La Samaritaine“

Zitat 0'20

Das ist sie, die Königin aller Bühnen damals, Sarah Bernhardt, in „La Samaritaine“ von Edmond Rostand – in dieser Rolle hat der Jugendstil-Großkünstler Alphonse Mucha ein berühmtes stilisiertes Portrait von ihr aufs Theaterplakat gesetzt.

Reynaldo Hahn war eng mit der sehr viel älteren Bernhardt befreundet und hat ihr nach ihrem Tod eine hingerissene Hommage gewidmet.

Manchmal kommt auch Gabriel Fauré zu den Soiréen bei Montesquiou und Co, dann singt Reynaldo Hahn, und Fauré begleitete ihn. Bernard Gavoty, Hahns Biograph, der ihn noch singen gehört hat, schreibt: „War es schön? Nein, es war unvergesslich! Eine leichte Baritonstimme, nicht sehr gross, flexibel wie Gras, geführt mit bewundernswerter Intelligenz. Eine unvermeidliche Zigarrette baumelte von seinen Lippen, nicht als Pose, sondern aus Gewohnheit. Er sang, wie unsereins atmet: Aus Notwendigkeit.“

### **Musik 4**

#### **Julien Tiersot**

Le retour du marin

Reynaldo Hahn

Pearl GEM 0003, LC 1836

CD Reynaldo Hahn T. 13

0'59

...von Julien Tiersot, der ähnlich wie Bartok, aber früher, Volkslieder gesammelt hat, in seinem Fall vor allem in den französischen Alpen.

Über das Singen hat Reynaldo Hahn sich sein Leben lang Gedanken gemacht, und, älter geworden, hat er in Amerika dann ein paar sehr interessante Vorträge darüber

gehalten, Vorträge, bei denen er oft das, worüber er sprach, singend demonstriert hat - in einem dieser Vorträge vergleicht er in einem besonders schönen Passus die Tonproduktion mit der Arbeit eines Glasbläasers...Sein Lieblingszitat in Puncto Singen kam übrigens vom berühmten Metropolitan-Opera-Star Jean de Reszké, dessen Unterrichtsstunden Hahn manchmal am Klavier begleitet hat.

Der, De Reszké, antwortete, als ein Schüler ihn fragte, womit er denn die Stimme stützen solle: „Mit dem Herzen.“

## **Musik 5**

### **Reynaldo Hahn**

A Chloris

Philippe Jaroussky

M0327407 011

3'00

Reynaldo Hahns vielleicht hinreißendstes Lied: "A Chloris", im alten Stil komponiert im Jahr 1916, und hier in zeitloser Schönheit gesungen von Philippe Jaroussky.

Das erotische Verhältnis zwischen Proust und Reynaldo Hahn währt nur kurz. Es gibt Eifersucht, Missverständnisse, Unvereinbarkeiten...Proust ist nun mal eine reichlich komplexe Persönlichkeit, einer, der mit durchgängiger Nähe so seine Probleme hat,- er hat in seiner „Recherche“ wieder und wieder beschrieben, wie das konkrete Begehren sich für ihn in dem Moment verflüchtigt, in dem seine Erfüllung möglich wird, - weil die Realität nie so wundervoll wie die Vorstellung von ihr sein kann. In „Im Schatten junger Mädchenblüte“ fährt der Erzähler in der Kutsche an einem auf der Straße gehenden Mädchen vorbei, das ihm, so flüchtig wahrgenommen, wunderschön erscheint, aber:

„Hätte ich aussteigen und mit dem Mädchen sprechen können, das unsern Weg kreuzte, so hätte mir vielleicht eine kleine Unschönheit ihrer Haut, die ich vom Wagen aus nicht hatte sehen können, alle Illusionen geraubt...Vielleicht hätten mir ein einziges Wort, das die Jugendliche gesprochen, ein Lächeln von ihr das Kennwort, den Schlüssel zur Entzifferung des Ausdrucks in ihrem Gesicht oder ihrer Bewegung gegeben, und diese wären damit vielleicht auf der Stelle alltäglich geworden...“.

## **Musik 6**

### **Reynaldo Hahn**

Je me metz en vostre mercy

Guy Ferrant, Reynaldo Hahn

Pearl GEM 0003, LC 1836

CD Reynaldo Hahn

T. 17

2'14

Verse aus dem 15. Jahrhundert, vom Renaissance-Dichter und Herzog Charles d'Orléans hat Reynaldo Hahn da vertont und am Klavier begleitet – aber in diesem Fall nicht selber gesungen.

Dass es trotzdem ziemlich nach Hahn klingt, liegt daran, dass es sich hier um seinen späteren langjährigen Lebensgefährten, den Schauspieler und Sänger Guy Ferrant, handelt.

Die ruhige Freundschaft zwischen Marcel Proust und Reynaldo Hahn, die nach ihrer Liebesbeziehung beginnt, ist allerdings wirklich unverbrüchlich, und als Proust dann im Sterben liegt, unter Stapeln von Decken und seinem Pelzmantel, in seinem mit Kork gegen jeden Lärm gepolsterten Zimmer nur noch durch sein „Théatrophone“ mit der Welt verbunden, einer erstaunlichen Einrichtung, bei der man per Telefon die Aufführungen der Pariser Opern und Theater miterleben konnte – selbst in diesen letzten Tagen ist Reynaldo Hahn der einzige, der unangemeldet kommen darf, der ihm Vorwürfe machen darf, wenn er wieder nichts gegessen hat und der, wenn er geht, die Türen sorgfältig hinter sich zu macht, weil er weiß, dass es für Proust keinen grösseren Horror gibt als klappernde Türen.

Als Marcel Proust dann stirbt, im Jahr 1922, hat sich die Welt sowieso grundlegend verändert. Der Erste Weltkrieg hat die sorglose Schönheitsverliebtheit der Belle Époque unter Blut und Dreck und Bergen von Leichen begraben, die Salongesellschaften sind erst mal in alle Winde verstreut, ihre Ikonen entschwunden, und mit ihnen der Geist der Leichtigkeit, der Liebenswürdigkeit und Schönheit, mit dem Reynaldo Hahn groß geworden war.

Auch Hahn hat, ähnlich wie Maurice Ravel, eine große Schweigephase als Komponist durchgemacht, auch für ihn, wie für Ravel, bedeuten der Tod seiner Mutter, der Krieg – an dem er als Soldat teilnimmt – und der Untergang der alten Welt einen Einschnitt,



der ihn quält und lähmt. Dieser Krieg hat ihn wütend gemacht, denn wenn er auch auf seine Weise der vielleicht französischste unter den Komponisten seiner Zeit war - mit dem Hass auf andere Nationen konnte der Kosmopolit Reynaldo Hahn nicht viel anfangen: „Ich habe“, schreibt er in den Kriegsjahren, „in Deutschland gelebt, in England, Italien, Russland und anderswo.

Hier, dort, überall habe ich geliebt, gelitten, gearbeitet, gedacht. Ich habe Bewundernswertes gehört und gesehen, und ich kann nicht von heute auf morgen niederbrennen, was ich eben noch angebetet habe. Dass man Deutschland mit allen zur Verfügung stehenden Kräften bekämpft – man tut es im Übrigen nicht – ist eine Pflicht. Aber dass man es verspottet, es lächerlich macht, dass man seine intellektuelle Größe vergisst und die Dienste, die es der Welt erwiesen hat, das ist unwürdig und mir zuwider, denn die Freiheit des Geistes ist das einzige, worauf ein Mensch wirklich stolz sein kann. Wenn wir morgen die Feinde Englands werden, werde ich Dickens und Shakespeare deshalb nicht weniger lieben. Aber wir werden in den Abgrund geführt von Leuten, die geschworen haben, bis zum Letzten zu gehen, während sie die ganze Zeit in ihren Fauteuils sitzen bleiben.“

So Reynaldo Hahn - Eine ziemlich gute Definition von Krieg, muss man sagen...In dieser Zeit der Wut komponiert Hahn nicht, oder kaum.

Aber dann, ab 1921, beginnt ein neues Leben für ihn als Komponist, er schreibt plötzlich, was er vorher kaum je tat, Instrumentalmusik: Streichquartette, Sonaten, Konzerte - und die klingen so, als läge bei ihm allein die Verantwortung dafür, dass der Charme und die Liebenswürdigkeit früherer Zeiten in Erinnerung bleibe. Reynaldo Hahns Musik nach dem Krieg – das ist eben jene Suche nach der verlorenen Zeit, auf der sein sterbender Freund Marcel Proust sich bis zur Erschöpfung verausgabte hat...

## **Musik 7**

### **Reynaldo Hahn**

Klavierkonzert, Rêverie

Stephen Coombs, BBC Schottish Symphony Orchestra

Jean-Yves Ossonce

Hyperion CDA 66897, LC 7533

M0018064 006

6'00

Solche Musik ist natürlich zur Zeit ihrer Entstehung alles andere als up-to-date. Nach dem ersten Weltkrieg, als Reynaldo Hahn seine Salonsänger-Karriere nach und nach aufgibt und anfängt, „klassische“ Musik im Sinne der Romantik zu schreiben, da ist ja eben jene Romantik eigentlich kein bisschen gefragt.

Die Helden der Stunde sind ganz andere: Die Nachbeben von Strawinskys „Sacre du Printemps“ sind immer noch zu spüren, ein Werk, das Hahn bemerkenswert findet, das ihm aber in seiner ständigen Suche nach dem Bizarren fremd ist.

Direkt nach dem Krieg spricht dann alles nur noch von den frechen jungen Menschen von der „Groupe des Six“ und ihrem Maskottchen Erik Satie. – Mit dessen Musik nun kann Reynaldo Hahn rein gar nichts anfangen, weil ihm das Provokante und spröde Satirische, das in Saties schlichten Weisen liegt, nicht gefällt. Hahn konnte als Musikkritiker, der er eine Zeitlang war, durchaus sehr gekonnt ironisch werden – als Komponist war er es nie.

Dass Reynaldo Hahn, wenn überhaupt, als Theatermusiker und Salonsänger in die Musikgeschichte einging und nicht als vollgültiger, ernstzunehmender Komponist, das liegt mit an seinem Lehrer aus Teenagertagen, an Jules Massenet. Vollgültig und ernstzunehmend war man nämlich in Frankreichs Musikleben nur, wenn man beim Wettbewerb um den berühmt-berüchtigten Rompreis mitgetan hat.

Dieser vom Conservatoire jährlich vergebene Studienaufenthalt in Rom war für jeden französischen Künstler die Eintrittskarte zum staatlich geförderten Erfolg, und obwohl sowohl Jury als auch Auswahlkriterien hoffnungslos verstaubt waren, war das Rompreis-Bohei ein Muss für jeden, der was werden wollte. Selbst Nonkonformisten wie Ravel und Debussy kamen nicht drumrum und haben in tapferer Selbstverleugnung postwagnerianische Kantaten verfertigt, die dann gnädig in den Mantelfalten der Musikgeschichte verschwanden. Reynaldo Hahn hat, obwohl er als Student am Konservatorium eine Medallie nach der anderen eingesteckt hatte, auf Anraten Massenets nicht am Rompreis teilgenommen. Erstens, so Massenet, sei er kein Franzose, und zweitens käme er aus reichem Elternhaus, könne also jederzeit einfach so nach Rom fahren, und dürfe deshalb nicht einem seiner weniger wohlbestallten Kameraden diese Chance nehmen.

Hahn hat das eingesehen und ist den Ruch des zum Vergnügen komponierenden Reicheleutekinds irgendwie nicht mehr losgeworden.

Andererseits hat ihn die finanzielle Unabhängigkeit natürlich auch erst zu dem Künstler gemacht, der er war: Kein nur-Musiker, sondern ein unabhängiger Geist, der es sich Anfang der Zwanziger Jahre, zu einem Zeitpunkt, als die Pariser Operette schon längst den Heldentod gestorben war, in den Kopf setzte, eben dieser Tradition wieder Leben einzuhauchen. Nicht zuletzt deshalb war Hahn der vielleicht pariserischste unter den Pariser Komponisten, obwohl er doch gar nicht in Paris geboren war. Aber, wie sein Freund und Librettist Sacha Guitry sagte: „Pariser sein, bedeutet nicht, in Paris geboren zu werden. Es bedeutet, in Paris wiedergeboren zu werden.“

## **Musik 8**

### **Reynaldo Hahn**

Ciboulette, C'est pas Paris

Susan Graham, City of Birmingham Symphony Orchestra,

Yves Abel

Erato 0927-42106-2

CD

T. 2

2'53

« C'est pas Paris, c'est sa banlieue » -Das hier ist nicht Paris, sondern nur ein Vorort, beschwerte sich da Susan Graham, begleitet von...

Das Stück gehört in Reynaldo Hahns erste wirkliche Operette, die nun allerdings nicht in den Vororten stecken blieb, sondern von tout Paris bewundert und beklatscht wurde.

Anfangs hat er sich noch ein bisschen geziert, das Stück, bzw. seine Heldin ausgerechnet „Ciboulette“ zu nennen, eine Hauptfigur namens „Schnittlauch“ widersprach irgendwie seinem Sinn für Ästhetik. Am Ende ist es doch bei dem Namen geblieben, und das Ganze wurde die erste wirklich pariserische Operette seit den seligen Tagen des Jacques Offenbach. Nach „Ciboulette“ war er Reynaldo Hahn, der berühmte Operettenkomponist. Nicht dass er vorher nicht schon Verschiedenes gewesen war. Er war Reynaldo Hahn, der brillante Kritiker von „La Presse“ und „Le Figaro“, er war Reynaldo Hahn, der Dirigent, den man schon 1906 zu einer

Festspielaufführung in Salzburg eingeladen hatte, wo er sehr erfolgreich „Don Giovanni“ dirigierte, er war Reynaldo Hahn, der weitgereiste Weltenbummler, der auf Parties seiner amüsanten Erzählungen wegen gefragt war, er war der unvergleichlich singende Professor Hahn, der an der von Alfred Cortot gegründeten École Normale de Musique Interpretation für Sänger unterrichtete, und er war Reynaldo, der enge Freund von Sarah Bernhardt, Gabriel Fauré, Alphonse Daudet, Massenet und natürlich, allen voran, Marcel Proust.

Ob dem die Operetten, die Hahn ab 1922 schrieb – über Mozart, über den Dandy Beau Brummell, über Ehebrüche in „O mon bel inconnu“ – ob also diese luftig-leichten Baisers Freund Proust zugesagt hätten, lässt sich schwer abschätzen. Er hätte es im Zweifelsfalle vielleicht vorgezogen, seinen Freund selbst singen zu hören.

Vielleicht hätte er, der sich ebenso wie Reynaldo aufs Zärtlichste für Frauen begeistern konnte, auch eine Vorliebe für jene Sängerin entwickelt, die Reynaldo Hahn in den letzten Jahren seines Lebens so sehr geschätzt hat, dass er, obwohl immer schwächer werdend, lange Tourneen mit ihr unternommen hat: Ninon Vallin. Wenn man die folgende Aufnahme mit ihr hört, dann ahnt man zumindest noch, was gerade Reynaldo Hahn an ihr so fasziniert haben könnte, der immer predigte, der wichtigste Impuls zum Singen, bei aller Technik, sei Liebe.

## **Musik 9**

### **Reynaldo Hahn**

Si mes vers avaient des ailes

Ninon Vallin, Gesang

Malibran MR565

CD

T. 3

2'00

Die letzten Lebensjahre Hahns sind unruhig: Er komponiert unablässig weiter fürs Theater in allen Formen, dirigiert, schreibt und beerdigt einen guten Freund nach dem anderen. Dann kommt der Krieg, es kommen die Deutschen, und Reynaldo, der von all seinen Reisen immer nach Paris zurückkam wie zu der geliebten Frau, muss seine Stadt verlassen, denn er ist, genau wie Marcel Proust, nach deutscher Definition Halbjude, und damit in Gefahr. Er installiert sich in Südfrankreich, konzertiert in Monte Carlo und wartet darauf, dass die hässlichen Deutschen seine schöne Stadt wieder

verlassen. Als der Krieg vorbei ist, noch vor der offiziellen Kapitulation Deutschlands, ist er sofort wieder in Paris und wird noch im selben Jahr zum Direktor der Opéra gewählt. Ein größerer Liebhaber des Musiktheaters dürfte kaum je auf diesem Direktorenstuhl gesessen haben. Eine „Ära Hahn“ gab es trotzdem nicht, denn nur zwei Jahre später, 1947, ist Reynaldo Hahn gestorben, im Alter von 72 Jahren, an einem Gehirntumor.

Als er starb, sagte ein Bekannter über ihn: „Er war nicht anpassungsfähig. Seine Epoche gefiel ihm nicht.“

Vielleicht muss man das tatsächlich so stehen lassen: Dass Reynaldo Hahn schlicht in der falschen Zeit gelebt hat. Seine Delikatesse und sein Esprit waren so ganz 19. Jahrhundert, sein Lebenstempo und seine Lebenslautstärke so gar nicht die des 20. Er hat mit großem Ernst jene Epoche zu bewahren versucht, die zu beschreiben auch Marcel Prousts Lebensaufgabe gewesen ist, Proust, der irgendwo in seiner „Recherche“ seinen sich beständig erinnernden Erzähler sagen lässt:

„Ich bin ganz sicher schon zu alt – jedenfalls bin ich nicht für eine Welt gemacht, in der die Frauen sich in Kleider zwängen, die nicht einmal aus wirklichem Stoff gemacht sind. Wozu noch den Schatten dieser Bäume aufsuchen, wenn nichts mehr ist von dem, was sich früher traf unter dem zart sich rötenden Laub, wenn Gewöhnlichkeit und Wahn die Stelle jenes erlesenen Lebens eingenommen haben, das sie einstmals umrahmten?“

## **Musik 10**

### **Reynaldo Hahn**

L'heure exquise

Arthur Endrèze, Reynaldo Hahn

Malibran MR 565

CD

T. 4

2'50